

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. · Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

108. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. April 1957

Nummer 7



## *Vor der Tür standen drei Bäume . . .*

Der Vorderwald und der Hinterwald und dazwischen ein Gutshof, tief eingebettet in grünes Geheimnis.

Auf diesem Gutshof kam ich zur Welt. Doch nicht etwa im Herrenhause. So hoch verstiegen sich meines Lebens Sterne nicht. Gleich links am Torweg lag eine Brauerei — kein Fabrikpalast mit Mälzereitürmen und Dampfmaschinenbetrieb, mit kupferner Phantastik und eisstarrenden Wölbungen — o nein, ein dürrtiger Feldsteinbau, durch nichts für seinen Beruf gebildet als vielleicht eine hölzerne Lukenreihe, durch die an manchen Tagen, in Dampfwolken gekleidet, ein Würzgeruch in die Weite zog. Nach vorne hin angebaut waren zwei Stuben. Die Vorder- und die Hinterstube. Und in eben dieser Hinterstube kam ich zur Welt. In ihr verdröselte ich die Tage des ersten Traumes.

Und dann waren vor der Tür drei Bäume. Es mögen ihrer auch vier gewesen sein oder fünf . . .

(Hermann Sudermann über seinen Geburtsort, die Brauerei des Gutes Matjicken bei Heydekrug, die unser Bild im April 1941 zeigt. Die Aufnahme ist dem „Memelländischen Bilderbuch“ entnommen, der Text dem „Bilderbuch meiner Jugend“ (Cotta-Verlag, Stuttgart).

# „Völkerrechtliche Sonderstellung ist gut bekannt“

Ein Briefwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Memeler Dampfboot

## Keine Anerkennung der russischen Annektion

Wir sind so oft gezwungen, gegen die Interesslosigkeit und Trägheit deutscher Amtsstellen Sturm zu laufen, wenn es sich um die Belange der Memelländer handelt, daß wir auch gern einmal vom positiven Verhalten einer deutschen Bundesbehörde berichten. Daß es sich um das Bonner Auswärtige Amt handelt, erhöht die Freude an unserer Veröffentlichung.

Im Zusammenhang mit einem besonderen Fall unter unseren in der Heimat und in Sibirien zurückgehaltenen Landsleute hatte der MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurschat einen Briefwechsel mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik.

Unser Schriftleiter hatte im Zusammenhang mit der Frage der Zurückgehaltenen die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Kampf der Zurückgehaltenen um ihre Ausreise durch eine staatsrechtliche Stellungnahme der Bundesregierung zur Memelfrage zu unterstützen.

In der Antwort des Auswärtigen Amtes wird die Befürchtung ausgesprochen, daß eine Stellungnahme der Bundesregierung zur Memelfrage im Augenblick zu einer Versteifung des Umsiedlungsproblems führen könnte. Das Auswärtige Amt betont jedoch, daß die „völkerrechtliche Sonderstellung des Memelproblems dem Auswärtigen Amt gut bekannt ist.“ Die Sonderstellung der Memelfrage wurde nach dieser Stellungnahme „im Vorbehaltsschreiben des Herrn Bundeskanzlers an Ministerpräsident Bulganin vom 13. September 1955 anlässlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion berücksichtigt“. In diesem Vorbehaltsschreiben wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen keine Anerkennung des derzeitigen beiderseitigen territorialen Besitzstandes darstellt und daß die endgültige Festsetzung der Grenzen Deutschlands dem Friedensvertrag vorbehalten bleibt.

Die gegenwärtige Haltung des Auswärtigen Amtes zur Memelfrage läßt sich demnach wie folgt zusammenfassen: In Bonn ist die völkerrechtliche Sonderstellung des Memellandes bekannt. An sie wurde auch gedacht, als das Vorbehaltsschreiben an Bulganin abgefaßt wurde. Das Memelproblem wird im Zusammenhang mit einem Friedensvertrag seine Regelung finden.

\*

Der besondere Fall, der diesen Briefwechsel auslöste, ist interessant genug, um hier mitgeteilt zu werden. Eine Memelländerin, die gegenwärtig noch in der Heimat lebt, hatte viele verbale Schritte getan, um ihre deutsche Staatsangehörigkeit nachzuweisen. Sie richtete schließlich im vorigen November einen Brief direkt an das „Memeler Dampfboot“ in dem sie ihre Notlage schilderte und um Hilfe bat. Sie legte uns auch ein Schreiben bei, um dessen Weiterleitung an die Bundesregierung sie bat.

Wir reichten dieses Schreiben zuständigshalber an das Auswärtige Amt weiter, das uns jetzt die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß die Schreiberin mit ihren Töchtern

nicht nur im Besitz von Staatsangehörigkeitsurkunden ist, sondern daß ihr und ihren Angehörigen auch deutsche Pässe ausgestellt wurden. Diese Pässe sind ihr durch die deutsche Botschaft in Moskau zugestellt worden, und es liegt auch bereits ein Brief der Frau vor, in dem sie sich für den Empfang der Reisepässe bedankt.

Ein kleines Gegenstück dazu ist ein Brief aus der Heimat, in dem verschiedene Fragen aus der Bundesrepublik beantwortet werden. Die Frage, ob Pakete erwünscht sind, wird aus der Heimat mit dem Hinweis beantwortet, daß Pakete nur einen Sinn haben, wenn sie in Deutschland vorver-

zollt wurden. Auf welchem Wege man solche vorverzollte Pakete in die Heimat schicken könne, solle man sich beim „Memeler Dampfboot“ befragen, auf dessen Rat schon viele vorverzollte Pakete in die Heimat gefunden hätten.

## Repatriierungsnote aus Moskau

Wenige Tage vor der Abreise des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Heinrich Weitz, nach Moskau, unternahm die Sowjetregierung in Bonn einen neuen Vorstoß zur Repatriierung angeblich noch in Westdeutschland lebender verschleppter Sowjetbürger. Die sowjetische Botschaft hat der Bundesregierung eine dritte Liste mit 8381 Namen überreicht und um Unterstützung bei der Rückführung dieser angeblichen Sowjetbürger nach Rußland gebeten. Der Aufenthalt dieser 8381 Personen ist größtenteils unbekannt. up.

# Vor vierzig Jahren

## Deutsch-litauische Beziehungen während des ersten Weltkrieges

Wir denken heute an die „Deutsch-Litauische Gesellschaft“, die im ersten Weltkrieg in Berlin ins Leben gerufen wurde.

Das Entstehen der Gesellschaft war in den damaligen militärischen und politischen Verhältnissen begründet. Bekanntlich war das ganze Gebiet Litauens bereits im Jahre 1915 von den deutschen Truppen besetzt. Da sich der Krieg in die Länge zog, sah man sich in Berlin genötigt, die Pläne in bezug auf Litauen zu ändern, und so beschloß man, sich der von den Litauern geforderten Wiederherstellung des litauischen Staates nicht länger zu widersetzen, dafür sollte aber dieser mit Deutschland eine Reihe von Verträgen (Militär-, Verkehrs-, Zoll- und Währungskonventionen) eingehen. Es bildete sich, hauptsächlich in Berlin, ein Kreis von Personen, die zwar verschiedenen politischen Parteirichtungen angehörten, bei denen aber den Ausschlag einige Persönlichkeiten gaben, die sich für die zu jener Zeit vorherrschenden Pläne bezüglich Litauens einsetzten. Es mangelte gewiß nicht an Personen, die aus ideellen Gründen Interesse an der deutsch-litauischen Zusammenarbeit zeigten. Es überwogen aber anscheinend bestimmte politische und wirtschaftliche Überlegungen, die der „Deutsch-Litauischen Gesellschaft“ einen höchst repräsentativen Charakter verliehen, der Sache selbst aber innerhalb kurzer Zeit zum Verhängnis wurden.

Am 13. November 1917 hielt der Vorsitzende des litauischen Rates, A. Smetona, im Berliner Hotel „Adlon“ vor einem ausgewählten Publikum einen viel beachteten Vortrag über Litauen. Bereits am 30. November 1917 fand im Reichstagsgebäude die Gründungsversammlung der „Deutsch-Litauischen Gesellschaft“ statt. In den Vorstand wurden gewählt: Abgeordneter des Reichstages Erzberger, Prof. Dr. A. Weber und der litauische Abg. des preußischen Landtages Pfarrer Dr. W. Gaiagalat. Im Aufsichtsrat saßen folgende Abgeordnete des Reichstages: Noske, Timborn, Dr. J. Wirth (später Reichskanzler), Domkapitular Leicht, Fabrikbesitzer Müller, Dr. am Zehnhoff, Prof. Dr. v. Schulze, Gävernitz. Zum Generalsekretär der Gesellschaft wurde der

aus Litauen stammende Baron Fr. von der Ropp gewählt, der eigentlich die treibende Kraft der Vereinigung war. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft seien noch erwähnt: Abgeordnete des Reichstages Fehrenbach, Dr. Haas, Univ.-Prof. Dr. Hitze, Frhr. v. Richthofen, Fr. Naumann, Graf Westarp, Graf Anton von Spee, Dr. James Simon, Hermann Sudermann, Dr. Erich Zechlin usw.

Die Gesellschaft hielt am 18. Januar 1918 im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin ihre erste Generalversammlung ab. Über die Ziele der Gesellschaft finden wir in der damaligen Presse folgende Erläuterungen. „Die Gesellschaft will vor allem eine Arbeitsgemeinschaft sein. Sie will dem neu entstehenden litauischen Staate bei seiner inneren Organisation und dem Wiederaufbau beratend und helfend zur Seite stehen. Die Mithilfe der Gesellschaft ist nach Mitteilung des litauischen Landrates besonders gewünscht bei der Überführung der Militärverwaltung in Zivilverwaltung sowie beim Aufbau der Selbstverwaltung, der Kommunal- und Gerichtsgesetze, der Steuer- und Agrarreform, des Polizei-, Bank-, Sparkassen- und Genossenschaftswesens, auch Schulangelegenheiten, Kultur, Kirche usw., kurz alle wichtigeren Materien des öffentlichen Lebens.“ Es war vorgesehen, Fachausschüsse der Gesellschaft zu errichten, in denen die einzelnen Materien von sachkundigen Mitgliedern des Vereins bearbeitet werden sollten. Die Gesellschaft besaß in Berlin ein Büro, man beabsichtigte, eine Bibliothek anzulegen. In Wilna sollte ein Büro eröffnet werden; auch war die Gründung einer „Litauisch-Deutschen Gesellschaft“ in Wilna vorgesehen, sie ist jedoch nicht mehr zustande gekommen. Die Gesellschaft gab eine Zeitschrift „Das neue Litauen“ heraus, die manche wertvolle Beiträge veröffentlichte.

Nicht zuletzt dank den Beziehungen, die die Gesellschaft in Berlin besaß, wurden litauische Persönlichkeiten mehrmals von den damaligen deutschen Reichskanzlern, Außenministern und anderen Regierungsmitgliedern empfangen, denen sie die Anliegen des litauischen Volkes vorbringen konnten. Die Gesellschaft richtete an den Reichskanzler mehrere Eingaben. Dabei ver-

# Zahlen mit einem Haken

Anfang Februar trat in Memel die Stadtgruppe der Kommunistischen Partei zusammen, um die Erfolge und Mißerfolge des abgelaufenen Jahres 1956 zu diskutieren.

Die Zahlen die auf dieser Konferenz genannt wurden, sind wie üblich nur Prozentzahlen, die keine Rückschlüsse auf den wirklichen Stand der Produktion zulassen. Daß auch die Zahlen noch ihren Haken haben, versteht sich am Rande.

So wird berichtet, daß die Memeler Industrie ihr Plansoll für 1956 mit 104 Prozent erreichte, also mehr geschafft hat als sie sollte. Gegenüber 1955 soll das eine Steigerung um 27,8 Prozent gewesen sein. Wer kann diese Ergebnisse russischer Plansollakrobatik nachprüfen?

Beachtlich ist, daß die Fischer ihr Plansoll mit 15 000 dz Fischen überschritten haben, so daß man daraus entnehmen kann, daß der Raubbau an unseren heimatischen Fischbeständen fortgesetzt wird, obwohl auch unter den Russen schon Stimmen zu hören sind, die vor weiterem Raubbau warnen.

Die Memeler Fischkonservenfabrik soll täglich 50 000 Dosen Fischkonserven auswerfen, obwohl sie nach Plan nur 40 000 zu liefern hätte. In Zukunft sollen auch gebratene Stockfische und gebratene Fischkoteletts ins Programm aufgenommen werden.

Die Fischdampfer, die Hochseefang betreiben, werden auf der Memeler Werft gebaut. 1956 soll sogar ein Fischdampfer mittlerer Größe mehr gebaut worden sein als notwendig. Aber wieviel Dampfer gebaut wurden, wurde schamhaft verschwiegen. Nur am Rande wurde vermerkt, daß sich die Kapitäne der neuen Fischdampfer über die Ausrüstung beklagt hätten. Sie wäre voller Mängel, es fehlte an den selbstverständlichsten Gegenständen. So gäbe es keine Taue an Bord. Im Herbst ging eine Netzausrüstung samt Fang in die Tiefe, weil es für eine defekte Trosse an Ersatz gefehlt hatte.

Solche Mängel sind auf allen Gebieten zu vermerken. Die staatliche Überplanung hat zur Folge, daß alles verkehrt geplant wird. Die Fässer für die Heringe werden z. B. nicht in Memelland hergestellt sondern kommen viele tausend Kilometer weit aus dem Inneren Rußlands.

Klagen vieler Art wurden auf der Memeler Parteikonferenz gegen fast alle Memeler Werke vorgebracht, vor

allem gegen die Schälffabrik Luisehof und den staatlichen Bautrust. Die im Holzbearbeitungskombinat zusammengefaßten Sägewerke wehren sich gegen staatliche Rationalisierungsmaßnahmen; selbst die Direktoren wollen von ihnen nichts wissen. Gegen die Memeler Zigarettenfabriken wurde gewettert, sie hätten — obwohl im Memelland auch heute die Nachfrage nach Zigaretten größer ist als nach Papyrossen — die Zigarettenproduktion zugunsten der Papyrossen vernachlässigt.

Im Jahre 1956 wurden ganze 250 Wohnungen für „Werkstätige“ beziehbar. Um diese bei dem großen Wohnungselend dürftige Zahl zu bemängeln, wurde erklärt, es würde an zahlreichen Eigenheimen gearbeitet. Auch der Bau von Werkwohnungen würde betrieben werden. Die Schiffswerft soll schon 14 Arbeiterwohnungen besitzen.

Da es im russischen Alltag ein Familienleben kaum gibt, spielt die Werkverpflegung eine große Rolle. Hier lag den Memeler Kommunistenführern zahlreiche Klagen über „große Unordnung und mangelhafte Verpflegung“ in den Betrieben vor. In den Textilfabriken Janischkens sind oftmals Trinkmilch, Kefir und Speisen ausverkauft, so daß viele Arbeiterinnen hungrig bleiben. Der Speisezettel der Kantinen ist eintönig und kümmerlich.

So sehr die Erfolge der Fischfabrik gelobt wurden — ihr Direktor mußte dicke Rügen wegen mangelnden Unfallschutzes und flegehaften Verhaltens einstecken. Wenn Minister aus Wilna den Betrieb besichtigen kommen, weiß er es immer so einzurichten, daß die Arbeiter nie in ein Gespräch mit den Ministern kommen können, um ihre Anliegen vorzubringen.

Weitere Beschwerdepunkte bezogen sich darauf, daß die Memeler Seefischer keine Betreuung während ihrer wochen- und monatelangen Abwesenheit erhielten. Memel besitze immer noch kein Seemannserholungsheim. In den vom Staat vermieteten Wohnungen kümmere sich niemand um Reparaturen. Die Straßenbeleuchtung Memels wäre mangelhaft. Die Gesundheitsfürsorge der Betriebe lasse zu wünschen übrig.

Die Memeler Genossen haben an ihre Brust geschlagen und Besserung gelobt. Wer jedoch russische Verhältnisse und Gewohnheiten kennt, weiß, daß es bei der Selbstkritik bleibt.

## Vor 40 Jahren (Schluß)

gaßen einige Mitglieder auch ihre politischen Ziele nicht. So sprach der Generalsekretär der Gesellschaft, Baron von der Ropp, am 24. März 1918, auf einem Empfang anlässlich der de jure Anerkennung Litauens durch Deutschland, daß sich Litauen „nur in engster Anlehnung an das schützende Deutschland“ glücklich entwickeln könne.

Derartige Tendenzen stießen bei vielen Litauern auf heftigen Widerstand. Der katholische Pfarrer Dr. V. Bartuska, der als Vertreter der amerikanischen Litauer während des ersten Krieges in der Schweiz wirkte und 1937 seine Memoiren veröffentlichte, schrieb, daß ihm damals Informationen zugegangen wären, die Deutsch-Litauische Gesellschaft befände sich in den Händen von — Freimaurern. Die Mitglieder der Gesellschaft bezweckten, Litauen an Deutschland zu binden. Besonders schlecht ist Pfr. Bartuska auf Baron v. d. Ropp zu sprechen.

Inzwischen nahte das Kriegsende. Unbegreiflicherweise sah die „Deutsch-Litauische Gesellschaft“ nunmehr keine Möglichkeit mehr, ihre Tätigkeit angesichts der neuen Entwicklung fortzusetzen. Am 22. Oktober 1918 stellte ihr Organ „Das neue Litauen“ sein Erscheinen ein, weil, wie in einer Mitteilung an die Abonnenten erklärt wurde, viele Ereignisse der letzten Zeit vermuten ließen, daß „die Entwicklung in Litauen nicht den vom Verlag erhofften Weg“ einschlagen würde (nach B. Colliander: Die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland während der Okkupation 1915—1918).

So wurde ein Werk eingestellt, das nicht mal ein volles Jahr fortgeführt worden war. In den darauf folgenden Jahren fand das begonnene Werk keine Nachahmung. In den dreißiger Jahren bestand in Königsberg allerdings ein deutsch-litauischer Annäherungsverein.

A. Gerutis, Bern.

## Sibirien-Memelländer mahnen „Ihr müßt Euch mehr kümmern!“

... denn wir haben auf Nachricht von der Deutschen Botschaft in Moskau gewartet. Aber es ist nichts Erfreuliches, was sie uns geschrieben haben. Sie verlangen von uns Auskunft, ob wir als Deutsche oder als Sowjetbürger gelten. Erst dann können sie uns deutsche Reisepässe ausstellen. So gingen Papa und Eva auf die Miliz, um sich zu befragen. Da sagten die: „Bei uns gelten alle als Russenbürger“, obwohl Eva auch die Staatsangehörigkeitsscheine vorlegte. Was wir hier vorlegen, wird uns nicht geglaubt, weil alles durch Moskau gehen muß. So haben wir nun wieder an die Botschaft geschrieben, die Staatsangehörigkeitsbescheinigungen und ein Bittgesuch beigelegt. Nun müssen wir wieder warten.

Hier ist eine Familie Budrus aus Memel, die schon das richtige „Wysow“ haben. Die Angehörigen im Westen haben es besorgt. Sie wurden diese Woche von der Miliz aufgenommen und mußten, wie es in unserem DRK-Merkblatt steht, 40 Rubel zahlen. Eva sagte zur Miliz: „Warum werden Budrus aufgenommen und wir nicht?“ „Ja“, sagte der Beamte, „wenn ihr so ein „Wysow“ habt, werdet ihr auch aufgenommen.“ Budrusen bekamen das Dokument auch nicht brieflich von Deutschland sondern über Moskau (Deutsche Botschaft), von wo es der Miliz übersandt wurde.

Was wir z. B. alles getan und geschrieben haben, ist bisher zwecklos gewesen. Nun heißt es wieder: von neuem anfangen! Wir wissen hier ja nicht, wie die Sache bei Euch läuft. Von nuserer Seite können wir nichts ausrichten. Ihr müßt Euch mehr kümmern!

... schreibt aus Memel, daß von dort jetzt wieder einige nach Deutschland fahren werden, u. a. eine Frau Kalwies, ihre Cousine, eine Frau Purwins, geb. Sprogies, die zum Teil auch den sowjetischen Paß besessen haben und trotzdem fahren dürfen. Die Volksdeutschen hier gelten alle als Sowjetbürger, und trotzdem dürfen auch von ihnen viele nach Deutschland fahren. Man muß nur ein „Wysow“ von Euch drüben haben. Habt ihr das nicht gewußt? Solch ein „Wysow“ bekommt man beim Deutschen Roten Kreuz. Es muß in deutscher und russischer Sprache ausgefertigt sein.

Ich bin schon krank vom vielen Schreiben, und es kommt dabei nichts heraus. Wenn es noch lange mit der Ausreise dauert, weiß ich nicht, ob ich Euch, meine Lieben, wiedersehen werde. Ich vertrage hier das Klima nicht. Die große Kälte quält uns. Wir haben jetzt über 50 Grad Frost...

\*

Dieser Brief wurde Mitte Februar 1957 im Irkutsker Bezirk (Zentral-Sibirien) geschrieben.

## Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 41 70, Schriftleitung: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

## Der Bankrott

Im Herbst 1956 sprach Carlo Schmidt von Entgegenkommen und Opfern, als er die deutschen Ostgebiete in einer Rede streifte.

Im Herbst 1956 sprach Außenminister von Brentano von „fragwürdigen Ansprüchen“ Deutschlands im deutschen Osten.

Zu Weihnachten 1956 erklärte Brentano, er sei zu Opfern bereit.

Am 29. Januar 1957 äußerte Bundesratspräsident Dr. Sieveking, der Rechtsanspruch der Heimatvertriebenen auf Ostdeutschland sei eine Illusion.

Ein paar Dementis und ein paar Erklärungen können uns nicht darüber täuschen, daß der Generalangriff von links bis rechts auf die deutschen Ostgebiete begonnen hat.

Falls es richtig ist, daß hinter all diesen Äußerungen Washington steht, so kann man wohl sagen, daß die konsequente, eindringliche und nimmermüde Propaganda Polens und Litauens in den USA Früchte getragen hat. Und was ist von unserer Seite geschehen? Uns wollte und will man einreden, Schweigen sei die beste Propaganda!

Aber es ist auch schon schlimm genug, wenn wir nur die westdeutsche Einstellung unseren Ostgebieten gegenüber betrachten. Elf Jahre nach unserer Vertreibung ist der deutsche Osten nur noch Tauschobjekt für die westdeutsche Sicherheit. Und wenn man uns ganz weit entgegenkommen will, spricht man von den Grenzen von 1937 und übernimmt damit die Terminologie der Siegermächte von 1945, die aus den Haßgefühlen jener Zeit entstanden ist.

Was bedeutet das alles? Es bedeutet den Bankrott der bisherigen Vertriebenenpolitik.

Wir haben den BHE, der die Interessen der Heimatlosen vertreten wollte. Er hat sich in persönlichen und grundsätzlichen Gegensätzen aufgerieben.

Wir haben ein Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, wir haben ein Vertriebenenministerium. Beiden ist nicht einmal das Allergrundlegende gelungen — falls sie sich überhaupt darum bemüht haben — den deutschen Anspruch auf den deutschen Osten im Bewußtsein der westdeutschen Regierung so fest zu verankern, daß dieser Anspruch außerhalb jeder Diskussion steht.

Wir haben die Landsmannschaften. Es soll hier nicht von der treuen Arbeit der einzelnen Gruppen gesprochen werden. Hier ist von der Führung die Rede. Die Landsmannschaften haben es nicht fertigbekommen, eine eindrucksvolle und wirksame geschlossene Macht zu werden. Rivalitäten, Bürokratisierung, Streit über Nebensachen haben sie gelähmt. Ihre Führer sind als Abgeordnete durch den Fraktionszwang in ihren Parteien weithin gebunden und überdies durch viel zu viel Nebenarbeit abgelenkt von der einzigen Aufgabe, die sie hatten: für den deutschen Osten zu kämpfen.

Gewiß, Manteuffel hat vor einer Vorleistungsmantie gewarnt, Gille hat einen sehr deutlichen Offenen Brief an Sieveking geschrieben. Aber wenn die Vertretungen der Vertriebenen in den vergangenen Jahren so gearbeitet hätten, wie sie hätten arbeiten sollen, wären solche Presseerklärungen und solche Briefe heute nicht mehr nötig. Gerade die Veröffentlichungen Man-

teuffels und Gilles beweisen, daß in der Vergangenheit zu wenig getan worden ist. Die Organisationen haben versagt.

Versagt haben wir alle. Denn seit Jahren sind warnende Stimmen zu hören gewesen. In Reden und in Zeitungsartikeln ist auf die verfehlte Politik der Heimatvertriebenen hingewiesen worden. Aber diese Stimmen sind abgedrosselt und totgeschwiegen worden. Und wir selber haben uns die Nachtmütze über die Ohren gezogen und haben gesagt: Unsere Beauftragten werdens schon machen. Sie opfern

ja ihre Zeit für uns. Darum müssen wir ihnen vertrauen.

Und so haben wir Ostpreußen bei unseren Treffen friedlich unser Fleck gegessen und die Schlesier ihr Schlesisches Himmelreich. Wir haben fromm von des Haffes Wellen gesungen — naiv und kindlich und ganz, wie man uns haben wollte.

Der Ausverkauf beginnt. Die ersten 11 Jahre sind vergeudet worden. Was werden wir tun?

Und was werden die tun, die uns so falsch beraten und geführt haben? -ae-

## Heydekrug - heute (III)

# Tarzan im Kino „Neringa“

Das Germania-Hotel ist „Kulturhaus“ geworden — Das Schicksal der Schulen

Die Frage, wie es heute im Heimatort aussieht, wie heute unsere Landsleute dort leben müssen, bewegt alle Heydekruger. Heinrich A. Kurschat gibt nach neuesten Quellen Antwort auf diese Fragen. Beachten Sie auch die folgenden MD-Ausgaben, in denen der aufschlußreiche Bericht fortgesetzt wird.

In dieser dritten Folge wird über die heutige Verwendung der wichtigsten Heydekruger öffentlichen Bauten erzählt.

Kulturelle Mittelpunkte Heydekrugs waren früher die Herderschule und das Germania-Hotel. In gewissem Sinne sind beide Gebäude ihrem Zweck treu geblieben. Die Herderschule beherbergt jetzt die litauische Mittelschule. Wenn man an der langen Reihe der Klassenzimmer vorbeigeht, wird man vergeblich auf ein deutsches Wort lauschen. Die Unterrichtssprache ist Litauisch. Erste Fremdsprache ist natürlich Russisch, und wer sich noch für eine zweite Fremdsprache entscheiden will, muß Englisch wählen.

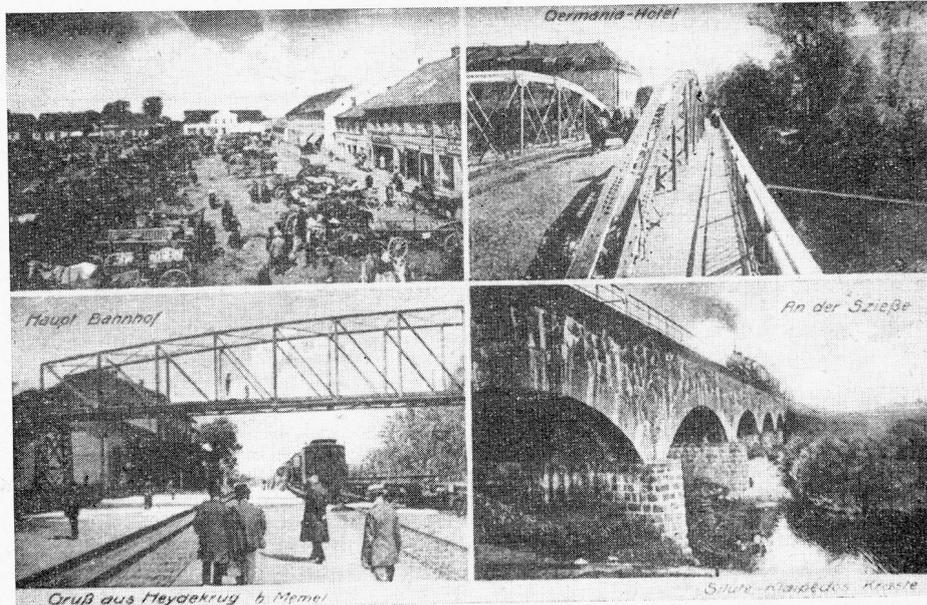
Am Abend gibt es in den Klassenzimmern der Herderschule so etwas wie eine Volkshochschule, die für Erwachsene bestimmt ist. Da wird auch laufend ein Kursus für Deutsch abgehalten. Hier sitzen memelländische Jugendliche, die sich für ihre Muttersprache interessieren, neben russischen Behördenvorstehern und litauischen Ärzten. Es ist für unsere memel-

ländische Jugend ein hartes Schicksal, in der Schule nur Litauisch sprechen zu müssen.

Im früheren Kreishaus ist heute das russische Gymnasium untergebracht. Auch die Vorstufe dafür, die russische Volksschule, hat hier Platz gefunden. Im russischen Gymnasium haben die Schüler von der 8. Klasse ab Gelegenheit, Deutsch oder Französisch als Wahlfach zu lernen. Allgemein wird die deutsche Sprache bevorzugt.

Die schöne frühere deutsche Volksschule beherbergt heute die litauische Volksschule.

Die Haushaltungsschule von Frau Tonn-Wolf, durch die so viele memelländische Mädchen gingen, existiert heute natürlich nicht mehr. In dieses Gebäude ist die Redaktion der Heydekruger Zeitung eingezogen, deren Titel jetzt „Leninietis“ (Leninist) ist und die zweimal wöchentlich in litauischer Sprache erscheint. Bis vor einigen Jah-



Damals — in Heydekrug

Unser Heydekruger Bilderbogen zeigt unseren schönen Kreisort in den Jahren der Abtrennung. Oben links: Am Dienstag war Markt. — Oben rechts: Blick über die Sziesze zum Germania-Hotel. Unten links: Auf dem Bahnsteig der Großbahn. — Unten rechts: Brücke über die Sziesze.

ren lautete der Titel der Zeitung noch „Heydekruger Wahrheit“. Jetzt scheint der Titel „Wahrheit“ nur den großen Blättern „Tiesa“ (in Wilna litauisch erscheinend) und „Prawda“ (ebenfalls in Wilna russisch erscheinend) vorbehalten zu sein. Die Zeitungen sind durchweg sehr langweilig aufgemacht und bringen neben dem üblichen Moskauer und Wilnaer Parteikram nur noch Meldungen über die Leistungen von Betrieben, Kolchosen und Einzelarbeitern. Dabei werden viel Vorschußlorbeeren verteilt, weil die Direktoren oft nicht nach ihren wirklichen Leistungen sondern nach den Zeitungsmeldungen beurteilt werden. So meldet manche Kolchose die vorzeitige Einbringung der Ernte, wenn das Getreide noch nicht einmal geschnitten ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch gleich der Rundfunk erwähnt. Empfänger gibt es schon ab 200 Rubel zu kaufen. Das Gerät für 400 Rubel ist schon recht gut und ermöglicht auch den Empfang ausländischer Sender. Die Memelländer hören am besten den Nordwestdeutschen Rundfunk, am Abend auch den Süddeutschen Rundfunk. Rias Berlin ist immer sehr gestört, und der sowjetzonalen Rundfunk wird zwar wegen seiner Musik eingestellt, genießt aber nicht viel Kredit. Die Litauer hören regelmäßig die Kurzwellensendungen der Stimme Amerikas in litauischer Sprache ab. Es gibt kein Verbot, diese Sendungen zu hören. Verboten ist nur, über sie zu sprechen und so ausländische Propaganda zu verbreiten. Für uns Memelländer ist es wichtig zu wissen, daß die litauischen Emigranten durch den Rundfunk ihre Ideen über eine Neuordnung Osteuropas heute schon auch unter den zurückgebliebenen Landsleuten propagieren.

Das Germania-Hotel ist jetzt kein Hotel mehr sondern dient nur kulturellen Zwecken. Hier finden an den kommunistischen Feiertagen die Versammlungen der Bevölkerung statt. Hier werden die Aktivisten ausgezeichnet. Hier gehen kommunistische Laienspiele über die Bühne. Hier wetteifern litauische Singgruppen und Trachtengruppen mit Volkstänzen. Hier findet endlich an jedem Sonntag der „Vaka-

relis“ das obligate Tanzvergnügen der Jugend, statt. Gleich am Eingang findet in einer etwa 20 qm großen Schankstube noch der Ausschank von Bier und Alkohol statt.

Der Kaiserhof ist Hotel geblieben. Hier findet man Fremdenzimmer, und hier gibt es auch warmes Essen.

Neben dem Germania-Hotel befindet sich, wie früher, das Kino, das heute „Neringa“ heißt. Das Filmprogramm ist erstaunlich bunt. Neben russischen Filmen gibt es alte deutsche Vorkriegsfilme, aber auch indische oder amerikanische Streifen. Bisher wurden die deutschen Filme auch in deutscher Sprache, nur mit russischen Untertiteln, gegeben. Jetzt kommen sie schon russisch synchronisiert zum Einsatz. Wenn Filme wie „Das indische Grabmal“, „Der Tiger von Eschnapur“, oder „Frau meiner Träume“ laufen, gehen die Memelländer natürlich besonders gern ins Kino. Russische Filme sind nicht besonders gefragt und laufen oft vor halbleerem Zuschauerraum. Eine Sensation für Heydekrug war der erste amerikanische Tarzan-Film. Die Menschen standen in langer Schlange, und es kam zu einer regelrechten Prügelei um die Plätze. Die Polizei mußte eingreifen, und schließlich wurde der Film in einer ebenfalls ausverkauften Mitternachtsvorstellung wiederholt.

Mit großem Propagandaaufwand wurde der erste litauische Farbfilm in Heydekrug angekündigt. Bezeichnenderweise hatten die Litauer ein memelländisches Thema gewählt und die Außenaufnahmen wohl in der Gegend von Schmallingken am Memelstrom gedreht. Der Titel des Filmes „Sonnenaufgang an der Memel“ symbolisiert den Anbruch einer neuen Zeit im Memelland. Die Handlung ist einfach: Ein kirchlich erzogenes Mädchen liebt einen jungen kommunistischen Agronom, der die Kirche ablehnt. Die Eltern, vom Pfarrer aufgehetzt, wollen ihre Zustimmung zur Ehe nur geben, wenn eine kirchliche Trauung stattfindet. Die dunklen Wolken zwischen den Liebenden verfliegen, als sie sich beim Tanz der trachtengeschmückten Dorfjugend bewußt werden, daß der Kommunismus ihre Zukunft ist.

(Wird fortgesetzt)

## Der Fritz-Kudnig-Platz in Schwarzort

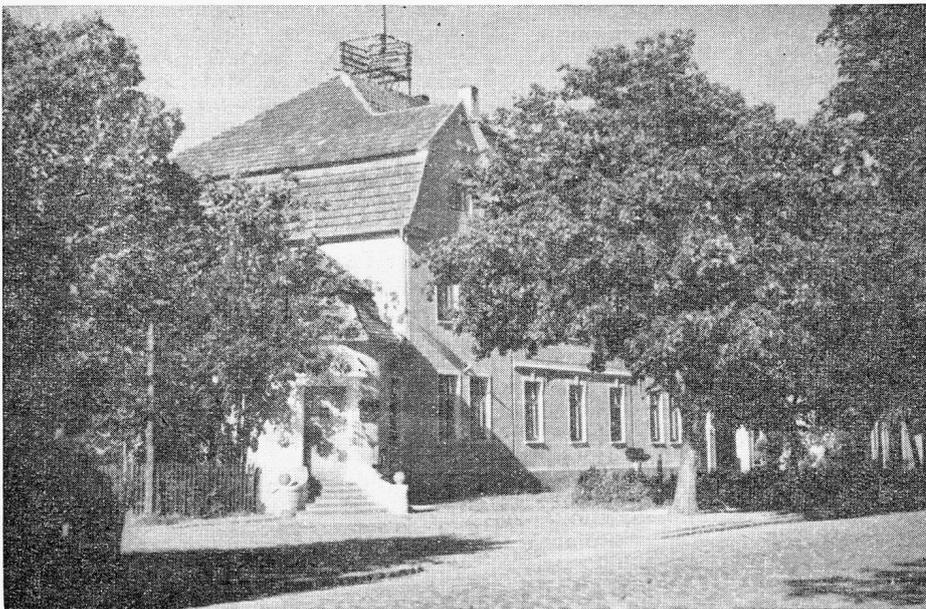
Frau Margarete Kudnigs reizender Artikel: „Als der Großvater die Großmutter nahm“ (Memelland - Kalender 1957) weckte auch die Erinnerung an die Besuche des Dichterehepaares im schönen Schwarzort, dem Kudnigs besondere Liebe gehörte. Frau Elisabeth Kluge knüpft an den Satz der Kalenderplauderei an: „...wer weiß, sonst hätten sie vielleicht nicht zwanzig Jahre später einen der schönsten Aussichtsplätze über dem Haff mit seinem Namen benannt...“



Fritz Kudnig im Kreise der Schwarzortler Fischermädels bei der Einweihung des Kudnig-Platzes. Im Hintergrund die Gemeinderäte.

Ich erinnere mich noch sehr gut dieses Tages, als mein Heimatort Schwarzort seinen Fritz-Kudnig-Platz erhielt. Zwei Bildchen lege ich als Beweise bei. Der Gedanke, einen Platz in Schwarzort unserem Heimatdichter zu weihen, stammte von Mittelschullehrer Weiß aus Memel, der öfter zu Gast in unserem Dorf war und dessen Paddelboot „Schmollis“ ständig bei uns blieb.

Bestimmt war es für ihn nicht ganz einfach, den Gemeinderat von seinem Plan zu überzeugen, aber er nahm selber gern alle Mühen der Vorbereitung auf sich. An einem schönen Sonntagvormittag im Sommer fand die Einweihung des Kudnig-Platzes statt. Er lag auf einer Anhöhe über dem Dorf und war über einen schönen Weg zu erreichen. Unter den Laubbäumen des sogen. Quitschentalles führte der Weg die Treppen hinan. Es handelte sich um keinen großen repräsentativen Platz. Es war ein bescheidenes, aber sehr stilles und romantisches Plätzchen mitten im Wald. Der Blick ging nordwärts über die Spitzen der Tannen nach Memel. Östlich gab ein Einschnitt zwischen zwei Hügeln den Blick frei auf das hohe Haff. Hier wurde das Namensschild an einem Baum befestigt. Ob es heute noch dort hängt? Eine Bank lud hier zum Verweilen ein. Es war nur eine kleine Schar, die sich hier zur Einweihung versammelt hatte. Der Dichter war als Ehrengast anwesend. Der Gemeinderat erschien vollzählig, und die jungen Mädels des Dorfes zierten das Bild mit ihren schmucken Trachten.



Heute — in Heydekrug

Diese Aufnahme aus dem Spätsommer 1956 zeigt das unverändert gebliebene Postamt.

## Kartoffeln teurer als Fleisch

Zu Weihnachten ist es am heißesten — Sehnsucht nach der Heimat

Am Abend fand im Forst-Hotel ein Dichter-Abend statt. Herr Weiß hatte in großer Liebe und Geduld mit uns Mädels Gedichte von Fritz Kudnig einstudiert, u. a. auch die berühmten „Nehrungsfischer“ im Sprechchor, wobei manch Schweißtropfen geflossen war. Der Memeler Arbeitergesangverein umrahmte die Feierstunde. Sprechchöre wechselten mit Einzelgedichten. Reden wurden gehalten, und der Höhepunkt kam, als Fritz Kudnig selber aus seinen Gedichten sprach und uns allen sein schönes Gedicht „Schwarzort“ schenkte. Dankbar nahmen wir dieses Geschenk, das die Schwarzortler

Unsere Heimatgedichte

### Unser mußst du wieder sein!

Memelländer, alte, junge,  
wo ihr immer möget sein,  
tretet freudig, immer mutig  
für die Heimatscholle ein.

Uns umschließt die Heimatliebe  
zu dem schönen Memelland,  
schlägt nun immer neue Triebe  
auch in einem fremden Land.

Memelländer, alte, junge,  
schlaget freudig mit mir ein:  
Treue wollen wir dir halten!  
Unser mußst du wieder sein!

F. C. Kruschinski.

Unsere Heimatgedichte

auch heute noch wie ein teures Vermächtnis unter sich bewahren, an. Ein paar frohe Stunden bei Musik und Tanz beendeten den Tag.

Ob Herr Kudnig auch noch so lebhaft dieses Tages gedenkt? Bald darauf brach der Krieg aus, und so konnte die Freundschaft zwischen Dorf und Dichter nicht so gepflegt werden, wie es in normalen Zeiten gewesen wäre. Kudnigs wurden zwar Ehrenkurgäste, ob sie aber davon Gebrauch machten, weiß ich nicht. Ich kann mich nur erinnern, daß Frau Kudnig einmal während des Krieges allein in Schwarzort war. Der Rausch war verflogen, aber der Name blieb. So möchte ich als ehemalige Schwarzortler Marjell dem Dichter Kudnig danken, daß seine Liebe auch weiterhin Schwarzort gehörte. Das Gedicht im diesjährigen Kalender ist sicher jüngeren Datums als jenes Schwarzortgedicht von 1938 oder 1939.



Der Dichter unter dem Schild „seines“ Platzes.

Wir sind noch alle gesund und am Leben, heißt es in einem Brief, der noch kurz vor Ende des alten Jahres aus Australien eintraf, wo bekanntlich eine größere Gruppe von Memelländern ihr Glück sucht. Dann fährt der Brief fort: Nur H's Frau ist seit längerer Zeit krank. Die arme Seele hat einen Nervenzusammenbruch gehabt, und ihr Herz ist nicht in Ordnung. Sie hat alle ihre Geschwister in Deutschland, und die alten Eltern leben auch noch, aber keiner schreibt ihr, weil sie die verlangten Pakete nicht schicken kann.

Ja, wenn man hier nicht jeden Pfennig zusammenhält, kommt man nicht weiter. H. hat drei Töchter, die zur Schule gehen, die kosten Geld. Er hat zwei Parzellen Land gekauft und sich ein Haus bauen lassen. Er arbeitet allein. Aber ihre Geschwister wollen das nicht einsehen. Sie denken, daß es überall so ist wie in Deutschland, wo es große Renten und Unterstützungen gibt. Ich kann auch nicht zu ihr fahren, weil es zu weit ist: 1800 Meilen. Ja, man lebt in demselben Lande und kann doch nicht zusammenkommen. S. wohnt nur 50 Meilen von mir entfernt. Da kann ich oft mit dem Bus hinfahren.

Das Wetter ist nicht schön in diesem Sommer: immer nur paar schöne Tage, und dann regnet es wieder. Dazu kommt meist ein eisigkalter Wind von Süden. Als wir hier herkamen, war es im November und Dezember so heiß, daß die Luft wie Feuer flimmerte und man nicht wußte, wo man sich verkriechen sollte. Dazu regnete es beinahe den ganzen Sommer nicht. Und in diesem Jahr gehen wir jetzt noch mit Wintermänteln. So verkehrt ist jetzt die Natur geworden. Bald werden in Deutschland die Palmen wachsen, und in Australien wird es schneien. Alle Menschen sagen, daß das von den Atombomben kommt. Ja, die Menschen wollen klüger als Gott sein und vernichten sich doch nur selbst.

Die Zeiten werden immer schlechter. Auch hier ist alles teurer geworden: Lebensmittel, Bekleidung und alles andere. A's ich hier ankam, kaufte ich mir Schuhe für 1 Pfund. Jetzt kosten sie 4—5 Pfund und noch mehr. Der Kartoffelmangel ist das schlimmste für uns. Nach deutschem Gelde kostet 1 Pfund Kartoffeln eine Mark. Dann hat man dafür drei große Kartoffeln, und zu Hause war das die Kost armer Leute. Hier kann sich nur ein Reicher Kartoffeln kaufen. Wir essen höchstens dreimal in der Woche Kartoffeln. Fleisch gibt es dafür natürlich bei jeder Mahlzeit. Auch das Schwarzbrot vermisste ich sehr. Ein Pole bringt jede Woche von Melbourne zwei kleine Schwarzbrote mit. Dann reißen wir uns um ein Stückchen Schwarzbrot. Dieses Brot wird nur von Einwanderern gebacken und gegessen. Die Bäcker verdienen damit sehr gut.

In Melbourne hatten wir die Olympischen Spiele. Sportler aus aller Welt waren eingetroffen. Sogar der Herzog von Edinburg, der Gemahl der englischen Königin, war hier. Er ist sehr beliebt. Ich habe ihn im vergangenen Jahr persönlich gesehen, als die Königin

Australien bereiste. Er lacht immer. Auch ein russisches Schiff mit Sportlern war da. Auch die Deutschen fehlten nicht. Wir haben drei junge Deutsche aus Ulm gesehen, die mit einem Schlauchboot von Deutschland nach hier gekommen sind. Was haben die nicht alles erlebt! Sogar bei den Menschenfressern waren sie. Eine ganze Zeitung war davon voll. Sie wollen drei Monate hier bleiben und noch die australischen Flüsse befahren. Dann soll es weiter gehen über den Ozean nach Südamerika.

Ja, meine Lieben, wir haben jetzt im Dezember Sommer hier. In unserem Garten wächst alles sehr gut. Das macht wohl der viele Regen. Sonst mußten wir den Schlauch immer in Betrieb nehmen. Aber die Erdbeeren sind sehr sauer, und auch die anderen Früchte werden sauer sein, weil wir so wenig sonnige Tage haben.

Wir denken so viel an die Heimat und die lieben Menschen dort. Wir werden keinen mehr sehen. Unser Bobbi wird im Mai sieben Jahre alt. Er sagt schon jetzt, daß er, wenn er groß ist, über das große Wasser nach Deutschland fahren wird, um das Land zu sehen, in dem seine Mami gelebt hat. Er lernt gut in der Schule. Sein Vater hat viele Kurse durchgemacht und gut bestanden. Er ist jetzt hier auf der Post staatlich angestellt. Das ist viel wert, denn auch hier gibt es schon viele Arbeitslose. Seine Frau arbeitet schon drei Jahre im Hospital. Am 10. Dezember bekommt sie 14 Tage Urlaub. Ihr Mann bekommt vier Wochen bezahlten Urlaub.

Das liebe Weihnachtsfest ist auch nicht mehr weit. Wir feiern es jedes Jahr. Wenn wir auch keine Tanne haben, so ersetzt doch ein Kiefernast den Weihnachtsbaum. Er wird mit elektrischen Kerzen geschmückt. Da wir um Weihnachten die heißeste Zeit des Jahres haben, würden Talglichte zerschmelzen. Die Kinder haben schon dem Weihnachtsmann ihre Wünsche geschrieben. Bobbi will ein Cowboy-Zelt mit Cowboytracht und Ausrüstung, Harry einen Roller. Der Weihnachtsmann geht hier gewöhnlich durch die Straßen und verteilt den Kindern Süßigkeiten. Wir hören im Radio jetzt viel deutsche Lieder, vielleicht, weil wir jetzt so viele deutsche Einwanderer hier sind.

Die deutsch-evangelische Kirche vermissen wir sehr. Es kommt zwar ein Pfarrer zu uns herüber, aber er spricht meist nur Englisch. Er meint, wir müßten die Sprache eben lernen. Ich habe ihm gesagt, daß die Kirche keine Schule ist. Der Mann gefällt mir nicht. Er ist mehr Geschäftsmann als Pfarrer. Deshalb besuchen wir schon ein Jahr keinen Gottesdienst mehr. Wir sind sehr im Druck wegen der Kinder. In der Schule erteilt ein englischer Pfarrer ihnen Religionsunterricht. Was soll man machen. Es ist besser als gar nichts, und es ist ja der gleiche Gott, zu dem wir beten. So vermißt man hier so manches, an das man in der Heimat gewöhnt war.

Ja, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's kein Wiedersehen!

# Nicht nur die Sowjets . . .

Es wäre eigentlich wünschenswert, daß der Artikel des Herrn A. Lymantas im „Keleivis“ (MD, Seite 15) jedem Deutschen zugänglich gemacht wird, der sich für die Rückgewinnung der deutschen Gebiete östlich der Oder und Neißة einsetzt, insbesondere den unmittelbar betroffenen Heimatvertriebenen. Ihr Augenmerk sollte dabei nicht so sehr auf die sattsam bekannten territorialen „Forderungen“ gerichtet werden, sondern vielmehr auf deren rechtliche (?) Begründung. Sie würden dann erfahren, daß, mit der eigentümlichen Begründung, die Deutschen hätten auf Grund des verlorenen Krieges ihr Heimatrecht verwirkt, sie von der „Neuordnung“ im Osten ausgeschlossen werden. Es dürfte ihnen deutlich werden, daß gewisse — nach Herrn Lymantas anscheinend nicht gerade einflußlose — Kreise litauischer und sicher auch polnischer Exilpolitiker die in Jalta und Potsdam projektierte, von den Sowjets aber vorweggenommene territoriale Neuordnung im Osten als Grundlage ihrer eigenen territorialen Pläne verwenden. Jeder Ostpreuße, der davon träumt, nur die Sowjets verhinderten ihm die Rückkehr in seine deutsche Heimat, sollte erkennen, daß auch im „freien Westen“ Kräfte am Werk sind, die ihm das Recht auf seine Heimat absprechen wollen, weil er einem Volk angehört, das einen Krieg verloren hat.

Vielleicht erkennt er dann auch, daß ihm die Bundesregierung mit ihrer Proklamation „Deutsche Ostgebiete im Rahmen der Grenzen von 1937“ einen Bärendienst erwiesen hat. Er sollte nicht übersehen, daß diese Formel die Wiederherstellung des alten Zankapfels, des „polnischen Korridors“ voraussetzt, der ja letzten Endes sogar äußerer Anlaß des zweiten Weltkrieges wurde. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die bewußten litauischen und polnischen Exilpolitiker davon ausgehen, daß kein Verantwortungsbewußter — sofern es solche überhaupt gibt — Politiker sich für die Wiedererrichtung eines derartigen Gefahrenherdes einsetzen wird. Deshalb wittert diese Clique von „Politikern“ Morgenluft und glaubt, die Aufteilung Ostpreußens bzw. der Reste Westpreußens ohne deutsche Beteiligung durchführen zu können.

Vielfach glaubt man, die Grenzen von 1937 wären eine solide Rechtsbasis, von der aus man die Neuordnung im Osten in Angriff nehmen kann. Man scheint aber übersehen zu haben, daß die als Folge des ersten Weltkrieges in Versailles von den Siegermächten diktierten — nicht etwa ausgehandelten — Grenzen der neugeschaffenen Staaten im Osten in allererster Linie aus eindeutig zweckbestimmten politischen Erwägungen festgesetzt wurden. Um den politischen Charakter dieser Grenzen zu verschleiern, wurde ihnen ein sehr fadenscheiniges Mäntelchen aus volkstümlich-moralischen und historischen Motiven umgehängt. Deshalb ist weder der „polnische Korridor“, der Freistaat Danzig noch die Annexion des Memellandes durch Litauen rechtlich oder moralisch gerechtfertigt. Wenn auch kein einsichtiger Deutscher dem litauischen oder dem polnischen Volk sein Lebensrecht oder das Recht auf einen eigenen unabhängigen Staat verwehrt, so sollte eigentlich auch erwartet werden, daß auch einsichtige litauische und polnische Politiker einsehen, daß ihren

Staaten und Völkern nur dann ein wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg möglich ist, wenn sie nicht der Versuchung unterliegen, ihr Staatsgebiet auf Kosten eines anderen Volkes willkürlich zu vergrößern. -c

## Briefe aus der Heimat

### Die alte Mutter wartet auf die Ausreise

Aus dem Kreise Pogegen kam im Dezember folgender Brief: „Bin mit Gottes Hilfe noch auf den Beinen. Es fällt mir schwer, alles allein zu verrichten. Seit vier Wochen ist die alte litauische Frau mit allem von mir fort. Ich befinde mich nun Tag und Nacht allein auf unserem Hof. Meine Tochter soll eine Genehmigung haben, mich hier abzuholen, aber so heiß wird nicht gegessen, wie gekocht wird. Ich war am 1. Advent in Pogegen auf dem Markt mit dem Schlitten. Es war ein herrlicher Sonntag, und am Montag regnete und schneite es, und großer Wind ging. Ende Oktober fing es zu frieren an, und ein paar Wochen war große Kälte 15–16 Grad. Auch viel Schnee fiel. Es blieben viele Rüben und Wruken auf den Feldern; sie sind alle erfroren. Viel Schaden hat dieser Frost angerichtet. Ende November war eine Nacht ein großes Gewitter. Ich bin von der Treppe gefallen und stürzte auf das Gesicht. Die Erde war sehr hart gefroren, und ich hatte meine Stirn blutig geschlagen. Beim Fallen hatte ich beide Hände bedrückt, so daß ich mich nicht allein erheben konnte. So lag ich eine Weile im eigenen Blute. Der liebe Gott schickte mir eine Nachbarin, die mir auf die Beine half, mich in die Stube führte und mir das Blut abwusch. Knie und rechte Hand waren blaugeschlagen. Ich konnte nun nur mit der linken Hand melken. Die rechte Hand war geschwollen, und ich konnte die Finger nicht biegen. Aber Gott Lob und Dank! Ich habe nichts gebrochen. Ich habe in diesem Jahr sehr wenig Kraft. Es fällt mir sehr schwer, das Holz zu sägen und zu zerhacken. Da muß ich mich immer zu dieser Arbeit hinknien. Vielleicht werde ich nicht mehr viel und lange sägen brauchen. Zucker habe ich mir unter der Hand zehn Kilo gekauft, je Kilo 11 Rubel...“

### Wir haben es aufgegeben . . .

Aus dem Kreise Heydekrug wird geschrieben: „Für uns wird es auf dieser Welt kein Wiedersehen mehr geben. Wir haben uns auch etwas um Ausreisepapiere bemüht, aber nun haben wir es aufgegeben. Es haben sich bei uns schon viele die Finger wund geschrieben und sitzen noch immer hier und kommen nicht heraus. Wilna gibt uns nicht die Ausreise. Wir sind in ihren Augen schon nicht mehr Deutsche sondern Bürger des Russischen Staates. Wenn wir auch Urkunden bekommen würden — wer wartet denn in Deutschland auf uns? Niemand! Also bleiben wir hier, wo wir sind. Wir sind auch schon im Alter nicht mehr die jüngsten. Ich werde 65 und Marie 69. Ist schon Zeit, nach Hause zu gehen...“

Aus Prökuls wird geschrieben: „In unserem Ort wird viel gebaut. Hinter Godlowskys Stall nach Mingekrug zu sind drei Neubauten entstanden. Im Hause des letzten Bürgermeisters Ru-

gullies wohnen unten Großlitauer, während oben Kaufmann Skwirblies mit seiner Frau haust, der mehrere Bienenvölker besitzt und Honig verkauft. Seine ehemalige Scheune ist zum Wohnhaus ausgebaut worden und hat sogar elektrisches Licht. Die neue Markthalle hat sogar Sitzplätze für die Verkäufer. An Markttagen gibt es da auch Kuchen zu kaufen.“

Aus dem Kreise Pogegen wird geschrieben: „Ihr fragt ob Ihr uns ein Paket mit Kleidern schicken könnt? Herzlichen Dank für Euer freundliches Entgegenkommen, aber wir bitten Euch: Seid so gut und schickt uns nichts. Unsere Nachbarn haben ein Paket bekommen und sollen dafür 1260 Rubel Zoll bezahlen. Sie konnten es nicht annehmen. Sie haben jetzt nach Moskau wegen Ermäßigung geschrieben, erhalten aber keine Antwort.“

### Reges kirchliches Leben

Aus Heimatbriefen geht hervor, daß das kirchliche Leben in der Heimat jetzt kaum behindert wird, wenn es auch keinerlei Förderung erfährt. Die Duldung des Staates ist aber schon eine große Erleichterung. In Memel dient jetzt Pfarrer Preukschat der evangelischen Gemeinde. Er soll aus Taurrogen stammen. Seine Andachten finden in Privathäusern statt, da kein Gotteshaus zur Verfügung ist.

In Litauisch-Krottingen amtiert ein Pfarrer Ermoneit, der auch memelländische Gemeinden betreut. Die Pfarrer fahren viel herum, um auch verwaiste Gemeinden zu betreuen. So fanden in der Adventszeit im Bezirk von Prökuls verschiedene Abendmahlsfeiern im Rahmen geistlicher Versammlungen in Privathäusern statt.

Die katholische Gemeinde in Heydekrug besitzt noch ihr altes Gotteshaus, das durch den Zuzug vieler katholischer Litauer jetzt zu klein geworden ist. Zu Weihnachten fanden wieder längst nicht alle Gläubigen Platz in der Kirche. Viele mußten vor der Tür stehen. Die katholische Gemeinde wird von zwei Priestern betreut, besteht aber heute fast ganz aus Großlitauern.

Die evangelischen Pfarrer werden von zahlreichen Laienkräften unterstützt, die für eine regelmäßige Betreuung der verstreuten Gemeindeglieder sorgen.

### Wölfe und Wildschweine bei Saugen

Aus Saugen wird berichtet, daß der Winter in der Heimat plötzlich und streng schon im Oktober einsetzte. Der Frost hat große Flurschäden angerichtet, weil viele Gemüse- und Kartoffelfelder noch nicht abgeerntet waren und auch nicht mehr abgeerntet werden konnten. So blieben besonders viele Kartoffelfelder der Kolchosen un-abgegraben. Im ersten Drittel des Monats Januar gab es nach Frost und Schnee mildes Wetter mit Nebel und Regen.

Ein Landsmann, dem eine Kuh einging, mußte sich von der Kolchose eine neue Kuh kaufen und muß nun drei Jahre ohne Lohn arbeiten, bis er sie bezahlt hat.

Der Ort Saugen soll nicht mehr wiederzuerkennen sein, so tiefgreifend sind die Änderungen. Abbau Wilkomeden ist ganz verschwunden und macht seinem alten Namen alle Ehre. Wilkomeden ist der „Wolfswald“, und in dem von Strauch und Wald überwucherten Ortsteil hausen Wildschweine und Wölfe, die viel Schaden anrichten.

Rechtsanwalt Schroeder †

Als wir am 20. März den Kommodore Rechtsanwalt Felix Schroeder zu Grabe trugen, da flutete das Licht des Frühlings über den Friedhof am Berg-Abhang in Nördlingen. In der Sonne leuchteten die vielen Kränze und Blumen, die um das offene Grab lagen. Auf seinem schlichten braunen Sarg waren die Mütze, die er als Kommodore getragen hatte, darunter die Blumen seiner Frau und zu Füßen der Ehrenstander des Memeler Segelvereins, der über seinem Schiff geweht hatte.

Als man ihm in seinen letzten Tagen einen Pfarrer schicken wollte, da winkte er ab. Er habe in seinem Leben immer mit dem Herrgott persönlich verhandelt. Er wolle das auch im Sterben tun. Seine Lieblingsstochter Gisela, die Fachärztin sagte später, er sei so vorbildlich gestorben, wie er gelebt hätte.

Die Verehrung für ihn kam in den Reden der Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen und der Anwaltschaft zum Ausdruck. Seine Persönlichkeit wirkt weiter. Er hatte in den letzten Jahren das Recht wieder an seinen rechten Platz stellen wollen. Vielleicht waren ihm Jüngere in seinem hohen Alter in der Kenntnis der sich wandelnden Gesetzesvorschriften über, aber in einem war er im Amtsbezirk Augsburg nicht zu übertreffen: In dem feinen Empfinden und Wissen um das, was recht und unrecht ist.

Nur eine Episode: Als ein Gegner seinen mangelnden Argumenten durch eine besonders starke Stimme Nachdruck verleihen wollte, da antwortete er in der gleichen Lautstärke. Nach kurzer Rede schwieg er und sagte dann: „Sehen Sie, Herr Kollege, brüllen kann ich auch — aber jetzt wollen wir vernünftig verhandeln.“

In seiner Heimatstadt Memel wären arm und reich in Scharen zum Friedhof gekommen. Er achtete nur das rechte Herz. Das andere galt ihm nichts. Noch bis ins hohe Alter hinein war er bemüht um diese Menschlichkeit, die so mit Füßen getreten war, wiederherzustellen.

Ein großes Leben ist zu Ende gegangen, durchleuchtet von einem Humor, den nur innerlich große Menschen haben, die auch nicht ihre Größe dadurch zu gewinnen brauchen, indem sie andere

herabsetzen oder gar noch Schlimmeres tun. Es ist anlässlich seines 80. Geburtstages und seiner goldenen Hochzeit schon hier über ihn berichtet worden. Behalten wir ihn im Herzen so, wie er war.

## Dr. med. Ernst Kraus tödlich verunglückt

Am 2. Januar 1957 verunglückte, wie wir erst jetzt erfahren, der bekannte Memeler Frauenarzt Dr. med. Ernst Kraus in Ausübung seines Berufes, 8 Kilometer von Lübecke in seinem Volkswagen. Infolge vereister Straße geriet sein Wagen ins Schleudern und prallte an einen Baum. Dr. Kraus war auf der Stelle tot. Nach der Flucht hatte er sich bis 1955 in Saalfeld (Thür.) wieder als Frauenarzt niedergelassen und hatte eine Privat-Frauenklinik eröffnet und war nebenbei auch noch im Krankenhaus tätig. Ende 1955 wechselte er nach dem Westen über und übernahm die Praxis eines verstorbenen Arztes. Auch in Lübecke war er bei der Bevölkerung in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit recht beliebt gewesen.

Dr. Ernst Kraus hatte in Memel eine Frauenklinik und war der Sohn von Joseph Kraus. Er war auch in Memel als Arzt geschätzt und beliebt.

## Frau Preukschas wurde 97

Im Alter von 97 Jahren starb Frau Preukschas am 10. März in Melbeck über Lüneburg. Sie ist eine der ältesten Memelländerinnen gewesen und nahm bis zu ihrem Tode regen Anteil am Zeitgeschehen und las bis zuletzt das „Memeler Dampfboot“. Auf einem Heidefriedhof, der sehr an unsere memelländische Heimat erinnert, fand sie ihre letzte Ruhe. Frau Preukschas, die vor der Vertreibung in Kinten lebte, hinterläßt drei Söhne, zwei Töchter, 14 Enkel und 18 Urenkelkinder.

## Das Grab Janzens

In unserem Besitz ist die Aufnahme eines Soldatengrabes, unter dem ein Memelländer ruht. Es handelt sich um einen Jansen oder Janzen, der (oder dessen Eltern) in der Alexanderstraße 23 ein Milchgeschäft besaß. Das Bild stellte uns Lehrer Heinz Heyder aus Lüneburg, Schillerstraße 10, zur Verfügung, der mit Janzen bei der Flak in Strandvilla war.

## Prökuls erhält Kreisgeflügelstation

Der Hang der Sowjets, dem einzelnen Bürger seine paar Hühner zu neiden und ihm die Besorgung des Futters zu erschweren, findet sein Gegengewicht

in der Zentralisierung auch der Eier- und Geflügelwirtschaft. In Prökuls wird in diesen Wochen mit dem Aufbau einer Kreisgeflügelstation begonnen, die es noch in diesem Jahr auf 63 000 Hühnerküken, 8000 Gänseküken und 4000 Entenküken bringen soll. Die 25 000 Keuchel, die man an Arbeiter und Angestellte zum Schlachten und zur Aufzucht verkaufen will, stehen einstweilen noch auf dem Papier.

## Autobus-Bahnhöfe

Mit der Demontierung der Kleinbahnen im Memelland entstand eine große Verkehrslücke, die jetzt nach und nach durch Autobuslinien geschlossen werden soll. Der Autobusverkehr von Memel nach Orten des Memellandes und Litauens geht von gewissen Überland-Busstationen aus, deren Zustände jeder Beschreibung spotten sollen. Besonders auch der Memeler Autobus-Bahnhof steht im Mittelpunkt zahlreicher Klagen. Die Fahrgäste bemängeln, daß ihnen niemand Auskunft geben kann, wann und wohin ein Bus fährt. Fahrpläne sind nicht vorhanden oder werden nicht eingehalten. Es gibt keine ausreichenden Wartebänke, keine Kioske, die Erfrischungen anbieten, und der Ton, in dem die Busbegleiter mit ihren Kunden verkehren, soll jeder Beschreibung spotten.

## Keine Fahrradersatzteile

Die Qualität der heute in der Sowjetunion hergestellten Fahrräder ist nicht besonders gut. Schon nach kurzem Gebrauch sind Reparaturen unvermeidlich. Was aber tun, wenn zu einer Reparatur Ersatzteile benötigt werden, vielleicht ein Kugellager, ein Konus, ein Splint oder auch nur Kugeln für das Kugellager. Umsonst kann man in Memel durch alle Läden laufen. Selbst in dem Kaufhaus „Dinomo“, das für alle technischen Artikel zuständig ist, sucht man Fahrradersatzteile vergeblich. Wer sein Rad nicht zum alten Eisen werfen will, muß nach — Kowno, Wilna oder Riga fahren, wo er vielleicht mehr Glück hat.

## Schmelz hat 15000 Einwohner

Als gegen Ende des Krieges Bommelsvitte, die Memeler Fischervorstadt, abbrannte, als dann die Sowjets den Memeler Fischereihafen zuschütteten, um die Kaianlagen des Hafens zu erweitern, da war das Ende für einen romantischen Teil unserer Heimatstadt gekommen.

Die Memeler Fischkutter wurden nach Ende Schmelz verlegt, wo für die Fischer bestehende Siedlungshäuser geräumt und neue Siedlungen errichtet wurden. Heute sollen auf Schmelz 15 000 Menschen leben. Die Zahl ist nicht unwahrscheinlich, wenn man an russische Wohnverhältnisse denkt. So erhielt Schmelz in den letzten Monaten ein neues Krankenhaus mit Poliklinik, das Abteilungen für innere Krankheiten, für Chirurgie und für Nervenleiden besitzen wird. Da von Schmelz aus auch die sowjetischen Heringsdampfer in den Atlantik auslaufen, hat Schmelz ein eigenes Postamt für den Postverkehr mit den Atlantikfischern erhalten, dem im Sommer 1957 noch eine Funksprechstelle angegliedert werden soll.

## Brennmaterialmangel im Memelland

Wie Radio Wilna berichtete, ist in Litauen und im Memelland in diesem Winter ein großer Mangel an Kohlen und Holz. Es wurden Lieferungen aus Rußland und Oberschlesien zugesagt, jedoch wurde diese Zusage nicht einge-

## Rektor a.D. Bruno le Coutre erzählt

*Der alte Bommelsvitter Rektor, der dem MD und dem Memelland-Kalender schon manchen schönen Beitrag geschenkt hat, schrieb jetzt für das „Memeler Dampfboot“ seine Erinnerungen an bekannte Memeler Lehrer unter dem Titel*

## *Auch ich war ein Altstädter!*

*Dieser Beitrag erscheint als vierseitige Sonderbeilage in unserer kommenden, wieder verstärkten Nummer. Natürlich fehlt in der kommenden Ausgabe auch die Fortsetzung unseres großen Heydekrug-Berichtes nicht.*

halten. Vor den Kohlenhandlungen in Memel und Kauen stehen die Bewohner Schlange, um etwas Kohle für Heizzwecke zu bekommen. Der Preis für das Brennholz ist in diesem Winter um 50 Prozent gestiegen. ug.

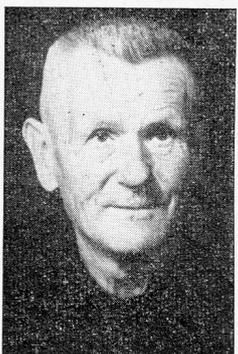
## Wir gratulieren . . .

Else Noreik aus Barsdehnen im Kreise Heydekrug, jetzt bei ihrem Schwieger-sohn Ernst Herberger, Kellinghusen, Brauerstraße 5, zum 85. Geburtstag am 13. April. Frau Noreik ist zwar erblindet, aber körperlich noch sehr rüstig. Ihr Mann liest ihr immer das „Memeler Dampfboot“ vor, und wir freuen uns schon auf den Augenblick, in dem er unseren herzlichen Glück- und Segenswunsch unserem Geburtstagskind vorlesen wird!



**Gertrud Zimmermann**, geb. Hausknecht, früher Memel, Kreuzstraße 6, jetzt Bad Segeberg, Theodor-Sturm-Straße 21 b, zu ihrem 80. Geburtstag. Frau Zimmermann ist in Dühringswalde im Samland geboren, hat aber den größten Teil ihres Lebens in unserer memel-

ländischen Heimat verbracht. Ihr Mann war zunächst Inhaber eines Hotels in Rossitten, kaufte dann das bekannte Gasthaus „Zur Eiche“ in Schwarzort, bewirtschaftete später einen großen Hof in Eglienen bei Plicken und wohnte schließlich von 1912 bis zur Flucht in Memel. In Gr. Neuendorf bei Frankfurt a. O. gerieten Zimmermanns 1945 in die Kampflinie, Opa Z. fiel durch eine Kugel und ist dort begraben. Frau Zimmermann brach in den eiskalten Februartagen 1945 in die Oder ein, russische Soldaten zogen sie heraus — aber sie überstand alles und erfreut sich heute großer Rüstigkeit. Von ihren 5 Söhnen und 2 Töchtern sind bis auf den Ältesten alle am Leben und haben sich in Westberlin und der Bundesrepublik neue Existenzen geschaffen. Frau Z. lebt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Selma Lunau in Bad Segeberg. Sie ist geistig noch sehr rege, nimmt großen Anteil an allem politischen Geschehen und liest viele Zeitungen. Aber die Krone aller Zeitungen ist und bleibt ihr das „Memeler Dampfboot“. Möge Gott ihr auch für den weiteren Lebensabend seinen Segen schenken!



**Wilhelm Zahnaw**, früher Memel, Bernsteinbruchstr. 5, wo er als Dreher in der Zellulose-Fabrik gearbeitet hat, zu seinem 78. Geburtstag am 20. April 1957. Herr Zahnaw lebt heute mit seiner Frau in Willinghusen über Barsbüttel/Hbg. Beide sind wie auch in der Heimat treue Leser des MD.

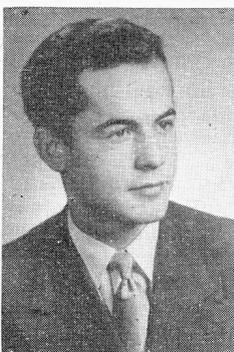
Frau **Maria Gudath** aus Memel, Schwanenstraße 14 zu ihrem 80. Geburtstag am 25. März. Oma Gudath, die ein besonders schweres Schicksal

hinter sich hat, lebte lange Jahre nach Kriegsende in einem Internierungslager. Danach wohnte sie abwechselnd bei ihren Kindern in der Sowjetzone. Ende vergangenen Jahres mußte ihre Tochter aus der Zone flüchten und nahm sie mit nach Westberlin. Oma Gudath ist noch sehr rüstig und hofft die paar Jahre bis zum 100. Geburtstag auch noch erleben zu können. Wir wünschen ihr für diese „paar Jahre“ viel Glück und Zufriedenheit.

Ergänzend zu unserer Gratulation in der Nr. 6 veröffentlichten wir das Bild der **Anna Schoeler**, Bremen, die am 16. 3. 1957 ihren 70. Geburtstag feiern konnte.



## Das Abitur hat bestanden



**Wolfgang Flachsenberger**, Sohn des Lehrers Arthur Flachsenberger aus Kebbeln, Kreis Memel, jetzt (21 a) Ostenfelde über Oelde, zum bestandenen Abitur am Staatlichen Aufbau-Gymnasium in Warendorf. Sein Wunsch, Förster in dem alten Bejehder Forsthaus zu werden, in dem einst

sein Großvater amtierte, geht nun leider nicht in Erfüllung. So will er zunächst eine Verdienstquelle suchen, die ihm die Verwirklichung höherer Pläne erlaubt.

**Manfred Kork**, dem Sohn des Landgerichtsdirektors Herbert Kork, der jetzt als Amtsrichter in Bremerhaven tätig ist und seiner Frau Margot, geb. Kraus; Manfred bestand am 25. Februar in der Wilhelm-Raabe-Schule in Bremerhaven sein Abitur. Ab 1. April 1957 ist er zum Wehrdienst eingezogen. Familie Kork wohnt in Bremerhaven, Birkenweg 2.

**Günther Bergmann**, Sohn des Lagerinspektors Robert Bergmann aus Seebad Försterei, jetzt Celle, Elbinger Weg 16, an der Hermann-Billing-Schule in Celle.

**Manfred Mertineit**, Sohn des kaufm. Angestellten Wilhelm Mertineit, früher Memel, Schulsteig, jetzt Oldenburg i. O., Heinrichstraße 25.

**Eberhard Siebert**, ältester Sohn der Lehrerwitwe Edith Siebert, früher Memel, Lotsenstr. 5, jetzt Oldenburg i. O., Cloppenburgstraße 318 b.

**Hans Joachim Naujok** bestand sein Abitur Mitte März an der Pestalozzischule in Idstein (Taunus). Er geht nach Bückeberg, um Fliegeroffizier zu werden. Sein Vater ist der bekannte Heimatschriftsteller Rudolf Naujok, der als Taubstummenlehrer in Camberg (Hessen) wirkt und von dem in Kürze ein neuer Roman „Zeit der hellen Nächte“ bei Bertelsmann erscheinen wird.

## Wir gratulieren zur Konfirmation . . .

**Monika Schneider**, Gindorf b. Grevenbroich, Friedensstr. 75, früher Memel, Tulpenstraße 15.

**Karl-Heinz Greifenberger** aus Frankfurt/Main, Händelstraße 3, Sohn des gefallenen Leistungs-Inspektors bei der Kreisbauernschaft Heydekrug, Heinrich Greifenberger.

**Claus-Dieter Schmidt**, früher Memel, Sandwehrstraße 8, jetzt Lahde/Weser, Unter der Beeke 4.

**Gottfried Krauß**, Lichtenfels/Oberfr. Bgm.-Wenglein-Str. 7, früher Pogegen, Sohn des Med.-Rates, Dr. Martin Krauß und seiner Frau Susanne, geb. Rheindorf. Konfirmation am 14. 4. 1957.

## . . . zur Meisterprüfung

**Siegfried Boguschewsky**, Sohn des Schlossermeisters Erich Boguschewsky aus Heydekrug, jetzt Friedrichshafen a. B., Werastraße 32 hat im August 1956 die Kraftfahrzeug-Mechanikermeisterprüfung in Flensburg, und im März 1957 die Fahrlehrerprüfung in Stuttgart, bestanden.

## Du Oarbeitsmann

*Du Oarbeitsmann, dien schwielige Hand,  
Se oarbeit fār ons Memelland.  
Verwasse böst möt Stadt, Land, Haff  
Und rackerst die jeheerig aff.  
Und doch — wie oft mottst trurig seehne,  
Wie andre die dien Brot wegnähme.  
Wohl sönt se nich von hier to Hus,  
Doch koame se möt Topp und Krus,  
Hucke sich gliek bie ons annem Speck  
Und nähme die dien Oarbeit weg!  
Und wenn se die uck moal rannteene,  
Dann oarbeitst du, und se verdeehne.  
Und häbt du diene Oarbeit doane,  
Kannst du getrost noa Hus jliek goahne.  
Jeßt, wenn de Woahl ös väre Där,  
Koame se mötte Pott voll Schmär,  
Schmäre die Honnig omme Näs,  
Du aber seggst: „Ju Dammelkäs!“  
Oarbeider, dien Heimat hätt Oarbeit fār die,  
To wat hāw wie ons Autonomie?  
Drom Sinnadag holst du Oarbeitsmann,  
Alle Kameroade tor Woahl heran.  
Wie kämpfe fār Recht und Autonomie,  
Du, Oarbeitsmann weerscht ömmer trie,  
Krempellst uck dittmoal de Aermell opp,  
Am Woahldag stoahne wie Kopp an Kopp!  
Ons Heimat soll sich nich mehr quäle,  
Du warscht ons Einheitsliste,  
„Ons neinundzwanzig“ wähle!*

\*

Am 18. März 1956 verstarb Frau Johanna Behrendt von der Molkerei Prökuls. Ihr Wunsch, die liebe Heimat noch einmal sehen zu dürfen, ging ihr leider nicht in Erfüllung. In ihren Hinterlassenschaften fand ihr Sohn Günter, Duisburg-Meiderich, Habsburger Str. 27, einen Zeitungsausschnitt aus dem „Memeler Dampfboot“ mit obigem Gedicht, das etwas von der Stimmung des Wahlkampfes im Jahre 1935 wiedergibt, weshalb wir es gern noch einmal veröffentlichten.

## Das geht Alle an!

### Verbesserungen beim Lastenausgleich

Der Bundestag will am 5. April die achte Novelle zum Lastenausgleichsgesetz verabschieden, die beträchtliche Verbesserungen vorsieht. So wird die Hauptentschädigung, deren Auszahlung ab 1. April 1957 begonnen werden soll,

um rund 60 Prozent heraufgesetzt. Der zuständige Bundestagsausschuß hat dazu eine neue Tabelle beschlossen, nach der Schadensbeträge bis zu einer Höhe von 4600 Mark im Verhältnis 1:1 abgegolten werden. Bei höheren Schäden fällt der Entschädigungssatz nach einem bestimmten Schlüssel. Wer zum Beispiel einen anerkannten Schaden von 20000 Mark hatte, erhält 9000 (früher 5000) Mark Entschädigung und einen zehnpromzentigen Vertreibungszuschlag. Auch Schäden über 80000 Mark werden berücksichtigt. So beträgt der Entschädigungssatz bei Vermögen von einer Million Mark 6,5 Prozent, bei zwei Millionen 3,6 Prozent und bei drei und vier Millionen 2,4 Prozent.

Die Hausratsentschädigung wurde generell um 400 Mark in jedem Fall verbessert. Außerdem wird diese Entschädigung künftig ohne Rücksicht auf das derzeitige persönliche Einkommen des Geschädigten gewährt. Generell um 20 Prozent soll die Unterhaltshilfe erhöht werden. Außerdem werden drei neue Jahrgänge in den Kreis der Berechtigten einbezogen, bei Männern die Geburtsjahrgänge 1890, 1891 und 1892, bei Frauen die Jahrgänge 1895, 1896 und 1897. Bei der Entschädigungsrente wird der Kreis der Empfänger um die gleichen Jahrgänge erweitert. Ab 1. 4. 57 soll diese Rente auch um eine Tilgungsrate von zwei Prozent verbessert werden.

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich empfiehlt weiterhin, daß das Anspruchsrecht aus dem Lastenausgleich nach den Bestimmungen des bürgerlichen Erbrechts vererbbar sein soll. Die Kosten der Novelle werden auf 10,5 bis 11,5 Milliarden Mark geschätzt. Der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses, der CDU-Abg. Kunze, hält diese Mehraufwendungen für vertretbar. Nach neuesten Berechnungen ist bis 31. März 1979 ein Gesamtaufkommen von 56,5 Milliarden Mark aus dem Lastenausgleichs-Abkommen zu erwarten. In dieser Summe sind 7,25 Milliarden Mark an Rückflüssen aus gewährten Darlehen enthalten. Die genauen Einzelheiten der Novelle werden in Kürze in Form einer Fibel veröffentlicht.

#### Die Erstattung der Kosten der Rückführung

In dem gemeinsamen Rundschreiben des Bundesministers der Finanzen und des Bundesministers des Innern (II c/11 — SK 0417 — 23/55 — 5247 — B — 1315/55 v. 21. September 1955) wurde bestimmt, daß die Kosten der „Rückführung“, die außerhalb des Geltungsbereiches des Gesetzes entstanden, erstattungsfähig sind. Die „Rückkehr“ muß mit den Ereignissen des zweiten Weltkrieges in ursächlichem Zusammenhang stehen. Dies wird bei Vertriebenen stets unterstellt; auch dann, wenn die „Rückführung“ über Oster-

reich erfolgte. **Folgende Aufwendungen werden vergütet:**

1. Transportkosten, d. h. Auslagen für die Reise und die Güterbeförderung vom bisherigen Wohnsitz oder Aufenthaltsort bis zum nächsten Grenzdurchgangslager.
2. Mit der „Rückführung“ zusammenhängende Kosten, wie Gebühren für die Erlangung des Ausreisevisums, besondere Zahlungen, deren Entrichtung zur Bedingung für die Erteilung der Ausreiseerlaubnis gemacht worden sind.

Die mit Unterlagen versehenen Anträge sind beim zuständigen Landratsamt oder bei der Stadtverwaltung zu stellen.

### Aus den Memellandgruppen

#### Memellandgruppe Bochum

Pastor Butkewitsch der am 13. 3. die Gallenoperation gut überstanden hat, ist nunmehr auf dem Wege der Besserung. Die Reise nach West-Berlin, im Auftrage der Evang. Landeskirche von Westfalen, wird Butkewitsch vom 3. Mai an, unternehmen.

#### Der Vorstand der AdM Bochum

#### Erstes Heimattreffen in Reutlingen

Zum erstenmal fand in Reutlingen, am Sonntag, dem 24. März, ein Heimattreffen der dort und in der Umgebung wohnenden memelländischen Landsleute statt. Im „Württembergischer Hof“ hatte sich eine Schar Memelländer eingefunden, die von dem Veranstalter, Hans Jörgen, auf das allerherzlichste begrüßt wurde. In dieser Begrüßungsrede nahm das Gedenken an den 22. März 1939 einen besonders breiten Raum ein. „An diesem Tage wurden wir auch po-

litisch wieder das, was wir im Herzen immer geblieben sind, nämlich Deutsche!“ war der Leitgedanke seiner Ausführungen. Er ging weiter auf die unglückselige Formel der Bundesregierung von den „deutschen Ostgebieten in den Grenzen von 1937“ und auf ihre Auswirkungen auf die hier in der Bundesrepublik lebenden und vor allem auf die in der Heimat oder gar Sibirien zurückgehaltenen Landsleute ein. Nach einem kurzen Hinweis auf das diesjährige Memeltreffen in Mannheim, deren Termin leider immer noch nicht feststeht, wurde die Frage erörtert, ob angesichts unserer besonderen Situation die Bildung einer „Memellandgruppe“ wünschenswert ist. Nachdem vom Redner selbst wichtige Gründe, die dagegen sprachen vorgebracht wurden, erfolgte eine kurze Aussprache. Schließlich wurde von der Mehrzahl der Anwesenden die Gründung dieser Gruppe vorgenommen und Hans Jörgen zum vorläufigen Vorsitzenden gewählt. Dabei wurde der Wunsch laut, daß diese Gruppe auch die im übrigen Kreise Reutlingen, sowie die in den Nachbarkreisen Tübingen und Münsingen wohnhaften Landsleute umfassen soll. Die offizielle Gründungsversammlung soll deshalb Anfang Mai in Tübingen stattfinden. Unser altes Heimatlied „Wo des Haffes Welle“ beschloß den offiziellen Teil des Treffens. Danach saßen die Landsleute noch längere Zeit gemütlich beisammen, wobei immer wieder die Freude zum Ausdruck kam, daß endlich auch hier in diesem Raum eine Memellandgruppe gegründet worden ist. sn.



Frau Janzen und Frau Kuhn

Diesen schönen Schnappschuß von der Hamburger Memellandgruppe machte uns A. O. Schmidt. Er zeigt die von der Hamburger Memellandgruppe geehrte Frau Janzen-Rock, die als erste in Hamburg die Betreuungsarbeit an den verstreuten Memelländern nach der Flucht begann. Rechts neben ihr steht Frau Frieda Kuhn, die seit langen Jahren dem Vorstand der Hamburger Gruppe angehört und sich immer wieder dafür einsetzte, daß Frau Janzen-Rock Gerechtigkeit widerfahren sollte. Frau Kuhn wird am 17. Mai mit ihrem Mann ihren 55. Hochzeitstag festlich begehen.



#### Fern der heimatlichen Erde starben:

Landwirt Albert Skrodli (Augschieken-Memelland) im Alter von 67 Jahren am 18. 3. 57 in Hannover-Linden, Fortunastr. 16 b.

Witwe Frieda Szeimies, geb. Esp (Memel) am 5. 5. 56, Ostzone.

Gertrud Michaelsen, (Memel, Grabenstr.) am 27. 2. 1957 in Mügeln (Sachsen).

Maria Schlusnath, Putzmacherin, (Memel, Libauer Str. 27) am 15. 3. 1957 in Berlin-Pankow.

Hans Kupschus (Memel, Kettenstraße 4) im Alter von 67 Jahren am 31. 1. 57 in Bad Pyrmont.

Maschinist Richard Kiewel (Memel-Schmelz im Alter von 75 Jahren am 26. 3. 1957 in Hannover-Linden, Stärkestraße 7.

### Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Blahut (früher Deschnitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald und Krumbach/Schwaben, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen sie das Angebot im Anzeigenteil.

### Wer sucht wen?

Ich suche Hildegard Gedaitis, Feilenhof; Lina Gelsinnus, Wischwill; Bruno Naujoks, Ruddecken, Kr. Tilsit-Ragnit. Ferner suche ich einen Lippke und einen Meyhöfer. Im Jahre 1943 habe

ich als Notar in Prökuls (Urk.-Rolle 14/43) einen Kaufvertrag Lippke-Meyhöfer beurkundet. Darauf ist bei mir Geld hinterlegt worden. Wer ist Lippke und wer ist Meyhöfer und wo wohnen sie? — Nachricht an E. Klamroth, Rechtsanwalt und Notar, Bünde/Westf.

Gesucht wird **Georg Tydecks** aus Memel-Bommelsvitte Nr. 76. Ferner **Hubert Chmielewski**, Sohn des verstorbenen Lehrers der ehem. kath. Volksschule zu Memel. — Zuschriften an den Verlag des MD erbeten.

Ich suche meine Mutter **Eva Dreiszas**, geb. 28. 2. 01, früher Moorweide, Kreis Heydekrug, sowie meine Schwester **Gerda**, geb. 17. 2. 32. Wer von den Aussiedlern hat beide 1948 in Neukirch/Tilsit gesehen. Welche Ziele hatten sie. Wer weiß ihren jetzigen Aufenthalt. Hat jemand Postverbindung mit unserer Heimat und hält mal Umfrage. — Nachricht erbittet **Helene Meyn**, Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Landstraße 166.

Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Aufenthalt von Frau **Anna Pods**, geb. Benter, Klavierlehrerin, Memel, später Königsberg. Herr Pods war bei der Post angestellt. Sohn: Hans. — Nachricht erb. an den Verlag des MD.

Es werden nachstehende Personen dringend gesucht: Frau **Hilda Hahn**, Memel, Schwanenstr. **Martin Lappe**, Memel, Tulpenstraße, war beschäftigt bei der Wach- und Schließgesellschaft. **Rudolf Görke**, früherer Gutsverwalter auf Gut Janischken. Frau **Johanna Spr-**

**gies**, Memel-Schmelz, Mühlenortstraße, gegenüber der Zellulosefabrik. **Richard Frisch** aus Memel, Polangenstr. und Architekt **Ernst Korallus** aus Memel, Libauer Platz. — Zuschriften erbeten an den Verlag des MD.

Ein Landsmann möchte gerne die Verbindung mit Frau Lunkeit, früher Windenburg, aufnehmen und benötigt hierzu die jetzige Anschrift. Wir bitten den Einsender des Briefes, siehe MD. Nr. 5, Seite 55, uns die Anschrift zu übermitteln. — Der Verlag des MD.



Bei allen Heimattreffen wrb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

**Berlin:** Wir Memelländer aus Berlin treffen uns wieder am Sonntag, dem 14. April 1957, um 16 Uhr, im Parkrestaurant Südende, direkt am S-Bahnhof Südende.

**Dortmund:** Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 28. April 1957, um 16 Uhr, im Hackländer Hof, Münsterstraße statt. — Zu erreichen mit den Linien 1, 3, u. 13.

**Hannover:** Wir treffen uns wieder am Sonntag, dem 12. Mai 1957 um 16 Uhr bei Noltemeyer, Podbielskistraße, Ecke

Sutelstraße. Gleichnamige Haltestelle der Linie 3 und 7 Richtung Buchholz. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

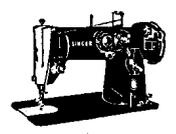
**Reutlingen:** (Reg.-Bez. Südwürttemberg-Hohenzollern). Gelegentlich eines Heimattreffens der Memelländer am 24. 3. 57 in Reutlingen ist eine Memellandgruppe gegründet worden, von der die anwesenden Landsleute wünschten, daß sie auch die Memelländer aus den Kreisen Reutlingen, Tübingen und Münsingen umfassen soll. Landsleute aus den genannten Kreisen und darüber hinaus, die sich an dieser Memellandgruppe beteiligen wollen, werden gebeten, sich möglichst bald bei dem vorl. Vorsitzenden, Hans Jörgen, Reutlingen, Liststraße 13, zu melden. Die offizielle Gründungsversammlung soll Anfang Mai in Tübingen stattfinden. Memelländer, helft mit, diese Gruppe auf die Beine zu bringen und macht auch Bekannte und Verwandte darauf aufmerksam!

**Bad Segeberg:** Zu unserem nächsten zwanglosen Beisammensein am Sonnabend, dem 6. April 1957, um 20 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“ laden wir alle Heimatgenossen herzlich ein. **Der Vorstand.**

**Stuttgart:** Liebe Landsleute! Am Samstag, dem 6. 4. 1957 findet in den Sannwaldstuben, Stuttgart-W., Silberburgstr. 157 unsere Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl statt. Beginn 19 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

**Spottbillige Oberbetten**  
Wegen Geschäftsaufgabe  
Inlett farbecht und daunendicht in allen Farben. Füllung prima Halbdaunen.  
Oberb. 130/200 6 Pfd. statt 85,— nur DM 65,—  
Oberb. 140/200 7 Pfd. statt 95,— nur DM 75,—  
Oberb. 160/200 8 Pfd. statt 105,— nur DM 85,—  
Kissen 80/80 2 Pfd. statt 25,— nur DM 19,—  
Daunenfüllung 4, 5, 6 Pfd. pro Bett DM 25,— mehr. Nachnahme, Rückgaberecht.  
**Walter Bantel, Schierbrok/Oldb.**

Die neue  
**SINGER**  
*Automatic*  
verbindet höchste Leistung mit einfachster Handhabung. Prospekt kostenl. von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft in Frankfurt/Main, Singerhaus 250



**Nie wiederkehrende Gelegenheit wegen Auflösung!**  
Daunenbetten 130/200 5 Pfd. Füllung statt 160,— nur 105,—  
140/200 6 Pfd. 115,—  
160/200 7 Pfd. 125,—  
Oberbetten 5, 6 und 7 Pfd. Gänsehalbdaunenfüllung 65,—, 75,— und 85,—  
10 Pfd. Daunen 130,—, 10 Pfd. Gänsehalbdaunen 80,—  
Garantie-Inlett. Unbedingtes Rückgaberecht. Kopfkissen 19,—  
**Kleine Berink — Bettenhaus Wesenstedt 7 e über Twistringen**

**Rheuma?**  
Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen?  
**Hilfe**  
bringt Ihnen unser tausendfach bewährtes, ärztl. empfohlenes GRONLAND-Gesundheits-Bettuch. Kein Textil! Viele Dankschreiben bestätigen großartige Wirkung. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf.“  
**H. JUNG, Boxberg/Baden 1**

**BETTFEDERN**  
(füllfertig)  
1/2 kg handgeschliffen DM 9.30, 11.20 12.60, 15.50 und 17.—  
1/2 kg ungeschliffen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25,  
**fertige Betten**  
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furih i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben**  
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

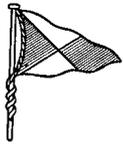
**„Reisen in die Tschechoslowakei und nach Polen“**  
mit Bussen nach Schlesien, Oberschlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen  
Visum durch uns, auch für Einzelfahrer mit Motorrad oder eigenem Wagen und Bahn.  
Fordern Sie Sonderprospekte!  
Reisetermine: 3. 4., 13. 4., 26. 4., 9. 5., 21. 5., 2. 6. 57 usw.  
Reisebüro **Leo Linzer**  
Amberg/Opf., Obere Nabburger Straße 20 — Telefon 2888

Vertriebene Landsleute! **Günstige Teilzahlung**  
Monatsraten schon ab 10,—DM. Umtauschrecht 1 Jahr Garantie. Alle Fabrikate. Fordern Sie unseren neuesten kostenlosen Bildkatalog. 238 C  
**NÖTHEL co** Deutschlands großes Büromaschinenhaus  
Göppingen, Weender Str. 11 — Essen, Gemarkenstr. 51

**Ihre Drucksachen**  
liefert schnell und preiswert  
**Buchdruckerei F. W. Siebert**  
Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

**MEMELLÄNDER**  
erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklingen best. Edeldahl 0,08 mm für nur DM 2,—; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2.50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr. in 1 schönen Etui für nur DM 2.50  
**HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB**

*Zum Osterfest und zur Konfirmation ist ein schönes und wertvolles Geschenk das*  
**„Memelländische Bilderbuch“**  
Dieses Heimatbuch, 114 Seiten, Halbleinen mit dreifarbigem Schutzumschlag und Landkarte des Memellandes kostet nur . . . DM 5.95  
Zu beziehen durch unseren Heimatverlag  
**F.W. Siebert, Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105**



Ständer und Flagge Halbmast für  
**Felix Schroeder**

langjähriger 1. Vorsitzender,  
einziger Kommodore des Memeler Segel-Vereins

Seit dem Jahre 1904 in unseren Reihen, wurde er, vom Vertrauen der Mitglieder getragen, bald in den Vorstand gewählt. Er wurde 2. Schriftführer, 1. Schriftführer, 2. Vorsitzender und war von 1922—1939 ununterbrochen 1. Vorsitzender. Er hat das Ruder des MSV, auch in kritischen Zeiten, in guten und geschickten Händen fest gehalten, und der Kurs, den er steuerte war „recht so“. Er hat den Verein auf eine beachtliche Höhe gebracht und die Stellung des MSV in sportlicher und gesellschaftlicher Beziehung gestärkt und gefestigt.

Auf seinen Yachten „Gisela I, II und III, hat er als begeisterter, aktiver Segler den grün-weiß-roten Ständer unseres Vereins in Regatten und Langfahrten würdig und erfolgreich geführt. Persönliche und berufliche Angelegenheiten traten für Felix Schroeder oft zurück, wenn es darum ging, die Interessen des MSV zu wahren und zu vertreten.

Die Kunde von dem Ableben dieses vortrefflichen Mannes und besten Kameraden hat uns alle tief erschüttert.

Mit ihm verlieren wir ein Stück unserer unvergeßlichen Heimat.

Seine Wortführung, sein Geistesblitz, sein Verständnis für die Belange eines jeden und sein Humor werden unvergessen sein.

Ein letztes „GODE WIND“

**MEMELER SEGEL-VEREIN**  
Ernst Scharffetter, 1. Vorsitzender

Am 26. Januar 1957 verstarb nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Frau Anna Wilson**

geb. Rudat

im 82. Lebensjahr fern ihrer geliebten Heimat.

In stiller Trauer:

Elsa Witte, geb. Wilson  
Anneliese Wilson, geb. Cachandt  
Dr. med. Herbert Witte  
6 Enkelkinder und 1 Urenkelkind

Barsinghausen, Bahnhofstraße 17

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief fern ihrer geliebten Heimat am 10. 3. 57 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma u. Uroma

**Katharina Preukschas**

geb. Meikies

im 97. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Fam. Preukschas, Bielefeld u. Köln  
Fam. Meikies, Melbeck ü. Lüneburg  
früher Heydekrug und Kinten

Nach kurzer schwerer Krankheit hat Gott unsern lieben Vater

**Eduard Schwellnus**

am 22. 1. 1957 zu sich in die Ewigkeit genommen.

Er folgte unserer lieben Mutter, die am 4. 1. 1956 vorauseilte und meinem lieben Mann **Johann Redweik** der am 4. 7. 56 verstorben ist. Sie sind gegangen wo es keine Trennung, keine Tränen mehr gibt.

Frau **Marta Redweik**  
geb. Schwellnus  
**Marta Schwellnus**  
**Hermann Schwellnus**  
vermißt in Rußland

**Walsum/Niederrhein**, Teichstr. 35  
früher Skirwitell

Nach kurzer Krankheit entschlief am 25. Febr. 1957 sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

**Anna Schwertfeger**

geb. Geschewsky

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen

**Oskar Scheller** und **Frau Marie**  
geb. Schwertfeger, Lübeck

**Karl Schwertfeger**, Rendsburg

**Lina Scheller**, geb. Schwertfeger  
Mundenhof/Freiburg (Brg.)

**Willi Klein** und **Frau Helene**  
geb. Schwertfeger  
Lengenzenn/Fürth (Bay.)

Großkinder und Urgroßkind

Lübeck, Dornestr. 61 c  
früher Memel, Ferdinandstr. 14

Allen Heimatfreunden, die uns beim Tode meiner lieben Frau

**Hertha Bingau**

ihre Anteilnahme bewiesen haben, danke ich, auch im Namen meiner Töchter, herzlich.

**Fritz Bingau**

**Verden (Aller)**, Große Straße 30  
früher Heydekrug, Markt 13



Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Mein guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater

**Kaufmann**

**Leo William Schleicher**

früher Memel/Ostpr.

ging heute früh im 82. Lebensjahre in Gottes ewigen Frieden heim.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Frau Ida Schleicher** geb. Lemke

**Rhöndorf/Rhein**, Haus Tannfried, den 21. März 1957

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am Montag, dem 25. März 1957, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof Rhöndorf zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft am 11. März 1957 im 81. Lebensjahr mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Kaufmann**

**Ernst Bock**

früher Memel

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Max Bock**

**Nordenham**, Fr.-Ebert-Str. 46

Am 9. 3. 1957 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Else Juraschka**

geb. Makareinis

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Familie Heinrich Juraschka**  
Heiligenhafen

**Dorothea Kischke** u. **Familie**  
Brake/Oldbg.

**Erna Umbach** und **Familie**  
Stadeln 431 b. Fürth

**Margarete Freylich** u. **Familie**  
Hohnstorf/Elbe

**Brake/Oldenburg**, Lange Str. 117  
früher Memel, Bommelsvitte 84

Unsere Mutter wurde nach Heiligenhafen überführt und am 14. 3. 1957 an der Seite unseres Vaters zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seinem geliebten Memelland (Schwarzort) verschied unerwartet durch Herzschlag mein lieber Mann und treuer Lebensgefährt

**Friedrich Regge**

Meister d. Gend. i. R.

geb. am 13. 10. 1895 gest. am 26. 2. 1957

Er folgte unserem einzigen Sohn **Hans Wolfgang Regge**

der 1946 im Lager Petrosowdsk (Karelien) an Hungertyphus verstorben ist.

geb. am 13. 6. 1936 gest. am 17. 2. 1946

In stiller Trauer

**Toni Regge**

**Sprendlingen/Rhh.**, St. Johannerstr. 8  
fr. Memel, Börsenstr. 1-4

Am 10. 4. 1957 feiern unsere Eltern **Georg Wittoesch** und **Frau Anna geb. Tydecks** ihre

*Goldene Hochzeit*

in **Randersacker/Würzburg**,  
**Neue Welt 284 1/2** - früher **Prökuls**

Es gratulieren herzlich

**Richard** und **Gertrud**  
4 Enkel, 2 Urenkel

**Ingelheim a/Rh.**, **Rheinstr. 146** 4/10

Am 12. 3. 57 verstarb, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Opa

**Michel Nelaimieschkies**

im Alter von 78 Jahren.

**Frau**

**Anna Nelaimieschkies**  
und Kinder

**Sterup, Krs. Flensburg**  
früher Heydekrug, Bauernstr. 14

\*\*\*\*\*  
\* **Familienanzeigen** \*  
\* in unserer Heimatzeitung \*  
\* sind sehr beliebt \*  
\* und viel gelesen. \*  
\*\*\*\*\*

**Horst Konrad**  
**Ruth Konrad** geb. Skrandies

grüßen als **VERMÄHLTE**  
aus der Heimat

**Prökuls**, den 23. Febr. 1957  
(Memelland)